



# Ascher Rundbrief



Folge 7

Juli 1992

44. Jahrgang



Mit Kind und Kegel waren die Ascher auf den Beinen, wenn Vogelschießen-Zeit war. Aus welchem Jahr könnte unsere Aufnahme vom Vogel-Aufzug stammen?

## KOMMT ALLE NACH REHAU!

Heimattreffen mit Vogelschießen 8. und 9. August 1992

Noch einmal, wenige Tage vor dem Heimattreffen mit Vogelschießen sind alle Landsleute aufgerufen, nach Rehau zu kommen. Die Verantwortlichen haben den riesigen Arbeitsaufwand, den die Organisation unserer Heimattreffen erfordert, wieder auf sich genommen, um allen Landsleuten aus allen Bundesländern und jenen, die heute noch in ihrer alten Heimat leben, unvergeßliche Stunden des Wiedersehens zu bereiten. Noch einen Grund gibt es, gerade in diesem Jahr nach Rehau zu kommen: niemand weiß, ob es auch in zwei Jahren noch einmal ein Heimattreffen geben wird. Der Arbeitsaufwand wird immer größer, die

Schar der Helfer immer kleiner. Alleine der Auf- und Abbau des Festzeltes stellt den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Fritz Geipel, und seine Mitarbeiter immer wieder vor kaum lösbare Probleme. Wer soll die Arbeit machen, wenn die wenigen Getreuen, die heute zum großen Teil bereits das Rentenalter erreicht haben, sie nicht mehr leisten können? Ein Test endete ernüchternd: mehrmalige Aufrufe im Ascher Rundbrief, bei Zeltaufbau oder beim Festabzeichenverkauf mitzuhelfen, hatten so gut wie keinen Erfolg. Die Bewirtung des Festzeltes wird zunehmend schwieriger, Bedienungspersonal ist kaum mehr zu bekommen.

Die Stadtverwaltung Rehau und ihr Bürgermeister Edgar Pöpel tun, was sie können. Auch ist es gelungen, acht noch in Asch lebende Deutsche für den Auf- und Abbau des Zeltes zu gewinnen. Noch einmal haben all jene, die auch schon in den vergangenen Jahren für einen reibungslosen Ablauf der Heimattage sorgten, die Ärmel hochgekrempelt und zugezogen. Fazit: das diesjährige Heimattreffen kann beginnen! Nun sind alle Landsleute gefordert, das Treffen mit Leben zu erfüllen. Der Ascher Rundbrief veröffentlicht auf der folgenden Seite noch einmal den Programmablauf.

Auf Wiedersehen in Rehau!

## FESTFOLGE:

Freitag, 7. August 1992

17.00 Uhr Gemütliches Beisammensein bereits eingetreffener Gäste im Ascher Schützenhof Eulenhhammer.

Samstag, 8. August 1992

13.00 Uhr **Vogelaufzug.**

Festzeltbetrieb mit Gruppentreffen.

15.00 Uhr **Festliche Eröffnung der Heimattage im Rehauer Rathaus.**

Kurzvortrag unseres Landsmannes Dr. Rudolf Hilf über die „Euregio Egrensis“.

19.30 Uhr **Großes Gala-Konzert im Schützensaal:**

„Klingende Grüße ins Ascher Ländchen“.

Es spielt das Gemeinschaftsorchester Bad Brambach unter der Leitung unseres Landsmannes Gustav Ploß.

Und anschließend ins Festzelt!

Es spielen die Schwarzbach-Musikanten.

Kartenvorverkauf ab 17.00 Uhr. Eintritt DM 6,—.

Sonntag, 9. August 1992

10.00 Uhr **Feierstunde am Ehrenmal in Rehau.**

Festgottesdienst mit Herrn Pfarrer Eibich (fr. Roßbach) und Totenehrung.

Bei sehr schlechtem Wetter findet der Gottesdienst um 10.30 Uhr in der evangelischen Stadtkirche in Rehau statt.

13.00 Uhr Aufstellung zum großen Festzug in der Wallstraße.

13.30 Uhr **Großer Festzug durch die Stadt Rehau.**

Festzeltbetrieb.

Es spielen die Bärendorfer Musikanten.

Vogelabschuß im Schützenzelt.

Montag, 10. August 1992

Fortsetzung des Vogelabschusses im Schützenhaus.

Kronung der neuen Schützen-Majestäten.

(Montag kein Festzeltbetrieb).

★

Am Samstag, 8. August 1992, 14.00 Uhr,

findet in der renovierten Roßbacher evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

★

Am Samstag, 8. August 1992, wollen sich die Ascher Turner nach der festlichen Eröffnung im Jahnzimmer der Rehauer Turnhalle treffen.

★

**Besucht die Ascher Heimatstube in Rehau!  
Samstag, 8. und Sonntag, 9. August geöffnet!**

## Nachbarschaftsvertrag: Bayern verweigert Zustimmung

Am 26. Juni fand im Bundesrat die Beratung über den deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag statt. Vor dem Länderparlament begründete Bayerns Ministerpräsident Dr. Max Streibl die ablehnende Haltung des Freistaates wie folgt:

„Der Deutsch-Tschechoslowakische Vertrag hat in unserem Lande viele Menschen, insbesondere die Sudetendeutschen, bewegt. Bayern ist das Schirmland der Sudetendeutschen, deren berechnete Anliegen ich als Schirmherr ebenso wahrzunehmen habe wie die der Schwaben, Franken und Bayern.

Der Wandel in Ostmitteleuropa, den wir stets ersehnt haben, hat die Obhutspflicht nicht überflüssig gemacht. Im Gegenteil, die Aufgaben des Schirmlandes haben sich sogar erweitert. Der Fall des Eisernen Vorhanges ermöglicht nunmehr den Abbau alter Vorurteile, ermöglicht den Vertriebenen die freie Begegnung mit ihrer alten Heimat, ermöglicht der Bundesrepublik Deutschland und ihren Ländern die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den östlichen Nachbarstaaten und eröffnet zugleich die Chance, das auch an Deutschen nach Kriegsende begangene Unrecht zumindest in Teilen wieder gutzumachen.

Wir sehen gerade am Beispiel Ungarn

und am neuen ungarischen Entschädigungsgesetz, daß Folgen der als Unrecht erkannten Vertreibung durchaus überwunden werden können. Auch Lettland bemüht sich, ab 1940 begangenes Unrecht wieder gutzumachen. Die Ukraine stellt allein 500 Millionen Rubel zur Verfügung, um die aus der Ukraine deportierten Deutschen wieder zur Ansiedlung zu bewegen.

Dies sind alles ermutigende Zeichen in den Reformstaaten des östlichen Europa, die durchaus beispielgebend wirken könnten.

Der Vertrag, der am 27. Februar 1992 unterschrieben wurde und uns zur Beschlußfassung im Bundesrat vorliegt, bringt eine ganze Reihe von Fortschritten, die vor der Wende mit den Kommunisten in Prag überhaupt nicht möglich gewesen wären.

Endlich wird in der Präambel jenes Unrecht an den Sudetendeutschen so bezeichnet, wie es der historischen Wahrheit entspricht: nämlich als Vertreibung. Damit kann auch nichts mehr von dem beschönigt werden, was den über drei Millionen Sudetendeutschen 1945/46 angetan wurde.

Die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei genießt aufgrund des Vertrages Minderheitenschutz nach euro-

päischem Standard und kann sich ungehindert entfalten. Es wurde auch eine Schiedsstelle eingerichtet, an die sich jeder mit Beschwerden wenden kann.

Die Vermögensfragen wurden ausdrücklich in einem Begleitbrief ausgeklammert. Damit ist klargestellt, daß Vermögensfragen bestehen.

Wir haben geglaubt, daß nach der Paraphierung des Vertrages im Oktober 1991 bald auch weitere Schritte zur Lösung der Probleme möglich seien, die noch wie Schranken zwischen Tschechen und Sudetendeutschen liegen.“

Als „argen Rückschlag“ bezeichnete Streibl indessen den „Motivenbericht“ der CSFR-Regierung. Wörtlich:

„Wir glaubten es, bis der Motivenbericht der Tschechoslowakischen Regierung zum Vertrag bekannt wurde. Das war ein arger Rückschlag, ein Schlag ins Gesicht derer, die an die Überwindung der kommunistischen Denkweise vor 1989 geglaubt hatten. Natürlich wissen wir, daß der Motivenbericht kein völkerrechtlich verbindliches Dokument ist und am tatsächlichen Gehalt des Vertrages nichts verändert. Trotzdem zeigt sich darin eine Denkhaltung, die Verständigung nicht erleichtert, sondern erschwert.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß die Veränderung von Denkmustern, besonders angesichts der 40jährigen kommunistischen Tabuisierung des Vertreibungsgeschehens, ein langer und schwieriger Prozeß ist. Aber gerade deshalb fordern wir mit allem Nachdruck eine wahrhaftige Darstellung der vielfach vernetzten deutsch-böhmischen Geschichte und keine neue Legendenbildung. Eine wahrhaftige Aufarbeitung der Geschichte bedeutet die Heimholung der Deutschen, der Sudetendeutschen in die böhmische Geschichte, bedeutet, den Sudetendeutschen das historische Heimatrecht einzuräumen und wiederzugeben. Wie Recht dem Frieden dient, so dient auch Wahrhaftigkeit in der Geschichte dem Frieden und der Verständigung.

In diesem Sinne hat der Deutsch-Tschechoslowakische Vertrag zu viele Rechtspositionen offengelassen. Zu vieles blieb unklar, als daß dieser Vertrag ein wirklicher Beitrag zum Frieden, zur Verständigung und zur Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen wäre. Der Motivenbericht hat dies in aller Deutlichkeit gezeigt.

Ich sehe es daher als notwendig an, im Namen der Bayerischen Staatsregierung nochmals unsere Positionen zum Deutsch-Tschechoslowakischen Vertrag vor diesem Hause klarzulegen:

1. Der Vertrag ist das Ergebnis der augenblicklichen Situation in beiden Staaten, nicht mehr und nicht weniger. Der Vertrag versteht sich als politischer Rahmen für die Entwicklung des nachbarschaftlichen Verhältnisses und soll die Tschechoslowakei näher an Europa heranführen. Das bedeutet aber auch: Die Tschechoslowakei muß die ‚europäische Hausordnung‘ anerkennen.

2. Der Vertrag spricht in der Präambel von der ‚Vertreibung‘, die als geschichtliche Tatsache ohnehin nicht wegdiskutiert werden kann. Dabei geht es nur um das Vertreibungsunrecht an den Sudetendeutschen.

Die Staatsregierung weist den Versuch in dem Motivenbericht zurück, den Begriff 'Vertreibung' nur auf die Exzesse nach dem 8. Mai 1945 bis zum Abschluß des Potsdamer Abkommens zu beziehen und die Vertreibung von über drei Millionen Sudetendeutschen durch völkerrechtliche Verträge zu legitimieren. Die Vertreibung war und bleibt völkerrechtliches Unrecht!

3. Die Staatsregierung ist im Gegensatz zu dem Motivenbericht weiterhin der Auffassung, daß das Münchener Abkommen rechtswirksam zustande gekommen ist. Sie bedauert es, daß der Vertrag den Dissens über den Zeitpunkt der Ungültigkeit des Münchener Abkommens fortschreibt.

4. Der Vertrag hat das Problem des Heimatrechtes der sudetendeutschen Volksgruppe nicht angepackt. Er hat für die Niederlassungsfreiheit auf die künftige europäische Perspektive verwiesen, obwohl es für die vertriebenen Sudetendeutschen um etwas anderes geht, nämlich um das Recht auf die Heimat, die seit Jahrhunderten durch Deutsche und Tschechen geprägt wurde.

5. Der Vertrag hat die mit der Vertreibung zusammenhängenden Vermögensfragen ausgeklammert. Er hat damit klargestellt, daß Vermögensfragen noch bestehen. Die Staatsregierung wendet sich aber dagegen, daß mit den Versteigerungsaktionen hinsichtlich des deutschen Individualeigentums vollendete Tatsachen geschaffen werden. Die CSFR erschwert damit zunehmend eine gedeihliche, beiderseits tragbare Lösung. Wir begrüßen gleichwohl einen ersten Schritt, den der Tschechoslowakische Staat getan hat, indem er den in der CSFR lebenden Deutschen mit tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft das Vermögen teilweise zurückgibt. Dies ist ein ermutigendes und erfreuliches Zeichen.

6. Die Staatsregierung erkennt es ausdrücklich an, daß der Vertrag für die deutsche Minderheit Rechte nach dem europäischen Standard einschließlich der Einrichtung einer Schiedsstelle schafft. Die deutsche Minderheit kann sich jetzt ungehindert entfalten, auch wenn viele noch Angst haben, sich als Deutsche zu bekennen. Notwendig wären jetzt daher auch ermunternde Gesten seitens der Tschechoslowakischen Regierung, vor allem die Umsetzung der vertraglich festgelegten Minderheitsrechte in innerstaatliches Recht.

Der Bayerische Ministerpräsident legte im folgenden dar, daß die Ablehnung des Vertrages sich nicht gegen die Verständigung mit dem östlichen Nachbarn richte. Er führte aus:

„Wir haben sorgfältig abgewogen, haben die historischen, gegenwärtigen und europäischen Rahmenbedingungen, in denen die Nachbarschaftsverträge des vereinten Deutschland mit den östlichen Reformstaaten abgeschlossen wurden, sehr wohl bedacht. Gerade Bayern ist als unmittelbarer Nachbar Böhmens auch an guten Kontakten zur Tschechoslowakei interessiert. Wir haben mit viel Sympathie und großer Hoffnung die Sanfte Revolution im November 1989 verfolgt. Ich selbst bin vorher und danach mehrmals mit hochrangigen Politikern aus der CSFR persönlich zusam-

mengetroffen. Wir haben geholfen und haben das Interesse bekundet, daß sich in der Tschechoslowakei die demokratischen und rechtsstaatlichen Verhältnisse stabilisieren. Die Kommunisten in der CSFR haben 40 Jahre gegen Deutschland gehetzt. Erst die Reformkräfte nach 1989 haben die Hand ausgestreckt. Das anerkennen wir.

Wir wollen, daß das Versöhnungswerk mit unseren tschechischen Nachbarn gelingt. Voraussetzung hierfür ist Wahrheit. Aus dem Motivenbericht der CSFR-Regierung aber spricht genau die gegenteilige Auffassung. Aus ihm spricht noch die alte Denkungsweise. Das können wir nicht unwidersprochen hinnehmen. Darum müssen wir ein Zeichen und ein Signal setzen.

Wir wollen ein gutes Verhältnis zu unserem Nachbarland, aber nicht zu Lasten unserer sudetendeutschen Landsleute. Daher können wir diesem Vertrag so nicht zustimmen.

Gleichwohl ist Bayern als unmittelbarer Nachbar an guten Beziehungen und an der Zusammenarbeit mit der Tschechoslowakei interessiert. Bayern war das erste der deutschen Länder, das sowohl mit der Tschechischen wie mit der Slowakischen Republik eine enge Zusammenarbeit vereinbarte und Arbeitsgruppen einrichtete, die bisher je etwa 90 gemeinsame Projekte auf den Weg brachten.

Wir wollen, und wir werden das Verhältnis zu unserem Nachbarland weiter kontinuierlich ausbauen.

In diesen staatlichen Rahmen fügt sich zudem die unmittelbare grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Nordost-Bayern, dem sächsischen Vogtland und dem Egerland — der Euregio Egrensis — sowie die Zusammenarbeit im Bereich Bayerischer Wald und Böhmerwald bestens ein.

Im Schlußabschnitt seiner Rede brief sich Dr. Streibl nachdrücklich auf die Verpflichtungen Bayerns als Schirmland der sudetendeutschen Volksgruppe:

„Zugleich sehe ich mit großer Genugtuung, mit welchem Elan die Sudetendeutschen selbst an diese neue Aufgabe herangehen. Ich sehe, wieviele Heimatkreise in der alten Heimat tätig sind. Ein reger kultureller und wissenschaftlicher Austausch hat eingesetzt. Dies alles sind erstaunliche Bekundungen von Heimatliebe, aber auch Bekundungen des Willens, unter veränderten Bedingungen Nachbarschaft, Partnerschaft und Verständigung zu suchen.

Weil wir die Verständigung mit den Tschechen wollen, verahre ich mich entschieden gegen Äußerungen, daß das Nein Bayerns zu diesem Vertrag eine ‚Kriegserklärung‘ sei. Es ist das Nein zu diesem Vertrag, so wie er vorliegt, es ist kein Nein zur Verständigung mit unserem östlichen Nachbarland und mit seinen Menschen.

Das Ende unseres Jahrhunderts bietet Deutschen und Tschechen die Chance, mit dem erinnernden Blick auf die Geschichte Nachbarschaft im echt europäischen Geist aufzubauen. Der Freistaat Bayern als Nachbarland Böhmens und als Schirmland der Sudetendeutschen stellt sich dieser großen Aufgabe im Bewußtsein seiner historischen, deut-

schen und europäischen Verantwortung.“

Das Echo aus Prag ließ nicht lange auf sich warten. Zunächst kritisierte der noch amtierende Ministerpräsident der Tschechischen Republik, Petr Pithart, die ablehnende Haltung Bayerns zum dem Vertrag und sagte seine Teilnahme an einem Symposium der Euregio Egrensis in Marktredwitz ab, obwohl er gemeinsam mit Dr. Streibl die Schirmherrschaft übernommen hatte.

Bald äußerte sich auch Václav Havel dazu, der Tonart nach eher enttäuscht als entrüstet. Er beklagte das angeblich mangelnde Verständnis des Westens für die Lage in Mittel- und Osteuropa. Er übergab dabei die Tatsache, daß es auch bei der Abstimmung über den Vertrag in den parlamentarischen Gremien der CSFR — wenn auch aus gegensätzlichen Motiven — Gegenstimmen und Enthaltungen gab. Für eine parlamentarische Demokratie stellt dieses Abstimmungsverhalten einen normalen Vorgang dar. Auf die Gründe, die Bayern zu seinem Nein veranlaßten, ging man in Prag bisher sachlich nicht ein. Überdies stand Bayern bei seinem „Vierten Stamm“ im Wort. Es gehalten zu haben, gereicht der Bayerischen Staatsregierung zur Ehre.

(Sudetendeutsche Zeitung)

## „Und sie schämten sich nicht“

Die Schlußabstimmung über den Freundschafts- und Nachbarschaftsvertrag zwischen der CSFR und der Bundesrepublik Deutschland im Berliner Reichstagsgebäude geriet zu einem Lehrstück darüber, welchen Stellenwert dieser Vertrag bei unseren Herren Parlamentariern besitzt.

Alfred Herold schreibt in der „Sudetendeutschen Zeitung“, vom 29. Mai 1992 unter der Überschrift „Und sie schämten sich nicht“ folgendes:

„Die Rede ist hier nicht von dem Buch Joachim Fernaus, sondern von der für uns Sudetendeutsche so denkwürdigen Plenarsitzung des Deutschen Bundestages am 20. Mai 1992 in Berlin. Es ist

Für das Heimattreffen werden noch gesucht:

**Freiwillige Helfer  
für den Zeltaufbau,  
Kartenverkäufer  
für das Gala-Konzert.**

Melden Sie sich bitte bei

**Friedrich Geipel,**  
Wunsiedler Straße 26,  
8591 Thiersheim,  
Telefon 092 33/89 91

Die Ascher Heimattube sucht für

Samstag, 8. und  
Sonntag, 9. August

**freiwillige Helfer.**

Melden Sie sich bitte bei

**Ernst Freisleben,**  
Seelohe 4, 8673 Rehaus

der Versuch eines Protokolls über jene Sitzung im Berliner Reichstagsgebäude, bei der — nun zum vierten Male in diesem Jahrhundert — über die Köpfe der Betroffenen hinweg beraten und entschieden wurde. Unter Punkt 5a der Tagesordnung war lapidar zu lesen: ‚Zur Schlußabstimmung steht der von der Bundesregierung eingebrachte Ratifizierungsgeszentwurf über den Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit mit der CSFR (Drucksache 12/2468) an. Eine Beschlußempfehlung des Auswärtigen Ausschusses empfiehlt die Annahme.‘

Daß wir Sudetendeutschen nicht der Nabel der Welt sind, wissen wir; aber was sich vor und während der Debatte über den ‚Freundschaftsvertrag mit der CSFR‘ abspielte, war der Würde des Hohen Hauses abträglich und degradierete die Schlußabstimmung über diesen Vertrag zu einer parlamentarischen Pflichtübung, die mehr schlecht als recht wahrgenommen wurde. Welcher Stellenwert dieser Debatte von der Bundesregierung und den im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien beigemessen wurde, war augenfällig. Hatte das Parlament und die Bundesregierung am Vormittag noch Präsenzkraft demonstriert, so blieben am Nachmittag fast zwei Drittel der Parlamentsplätze leer. Es ist unbestritten, daß die globalen Umweltprobleme einen hohen Stellenwert einnehmen müssen. So wurde die Debatte über die kommende Rio-Konferenz zum zentralen Thema dieser Plenarsitzung. Doch darf gefragt werden, ob es für einen Großteil unserer Parlamentarier nur dann eine Präsenzpflicht gibt, solange der Bundeskanzler auf seinem Platz sitzt?

Als um 14.40 Uhr die Debatte über den Vertrag mit der CSFR eingeläutet wurde, befand sich der Bundeskanzler längst im Roten Rathaus, um dort schwarze Politik den geladenen Gästen vorzutragen; schließlich waren ja in wenigen Tagen Wahlen zu den Berliner Bezirksparlamenten.

Das Diskussions-Szenario eröffneten drei Landsleute. Herbert Werner, Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde, stellte seine bereits bekannte Position nochmals dar: ‚Zustimmung ja — aber . . . Sein Vorschlag, eine Stiftung ins Leben zu rufen und ihr den Namen ‚Jan Comenius‘ zu geben, fand auch bei anderen Sprechern Zustimmung. Dr. Peter Glotz sprach zustimmend für die SPD-Fraktion. Der Dritte im Bunde war Josef Grünbeck. Der aus Haan bei Dux stammende FDP-Politiker erwähnte zu Beginn seiner Rede, welche Opfer seine Familie in den apokalyptischen Sommermonaten 1945 erbringen mußte. Trotz allem sei er, wie auch die gesamte FDP-Fraktion für eine uneingeschränkte Zustimmung.‘

Bei der Rede von Herrn Dr. Modrow fühlte sich der Zuhörer in die Zeiten der ‚DDR-Volkskammer‘ versetzt. Der PDS-Vertreter griff z. B. Bundesverkehrsminister Krause an, weil dieser angeordnet habe, daß die grenznahen Verkehrsschilder in den neuen Bundesländern die Städtenamen in der CSFR zuerst in deutsch und erst dann in tschechisch zeigen: ‚Im übrigen wissen die Menschen aus der früheren DDR mit den deutschen Städtenamen eh nichts

anzufangen, weil sie es 40 Jahre gewohnt waren, die tschechische Bezeichnung zu verwenden!‘ Sorgen hat der Mann!

Christian Schmidt (CSU) erwähnte als erster Redner die Benesch-Dekrete und forderte deren Aufhebung. Der SPD-Mann Karsten Voigt verstieg sich zu der Aussage, daß es in unserem Volk Leute gibt, die Revanchisten sind, aber in diesem Parlament keine Rolle spielen. In diesem Zusammenhang rügte er das Verhalten vieler deutscher Touristen, die sich bei Reisen in die CSFR wie ‚Herrenmenschen‘ benehmen würden. Lm. Grünbeck stellte daraufhin mit dankenswerter Klarheit fest, daß dies mit Sicherheit keine Sudetendeutschen sind.

Der Abgeordnete Günter Verheugen gab sich wieder besonders tschechophil; solche Leute sprechen dann immer von ‚Liditsche‘. Und es wäre angemessener gewesen, wenn der wackere Glaubensstreiter aus Brechts ‚Lied von der Moldau‘ nicht nur die erste, sondern auch den Schluß der zweiten Strophe vorgelesen hätte: ‚Es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt.‘

Als 14. und Vorletzter in der Rednerliste kam Dr. Fritz Wittmann zum Zuge. Auch er brachte nichts Neues, stellte sich aber bei der Abstimmung gemeinsam mit Hans Klein in das kleine Häuflein derjenigen, die diesem Vertrag aus persönlichen Gründen ihre Zustimmung nicht geben konnten.

Der frischgebackene Außenminister

Klaus Kinkel beschloß den Reigen der Debattenredner. Auch er dankte seinem politischen Ziehvater und Vorgänger im Amte des Außenministers für die ‚Kontinuität‘ und ‚Verlässlichkeit‘ in der Außenpolitik der letzten 18 Jahre. Hans-Dietrich Genscher, fast schon zum ‚Politenkmal‘ erstarrt, hörte es gern.

So debattierte das höchste deutsche Parlament 155 Minuten lang vor gähnend leeren Stühlen, mehr der Pflicht als dem Herzen gehorchend, über ein Thema, das die Sudetendeutsche Volksgruppe als Ganzes von den Stühlen reißen müßte. Welche ‚Bedeutung‘ die einzelnen Fraktionen dieser Debatte beigemessen hatten, geht schon aus der Tatsache hervor, daß kein einziger Fraktionsvorsitzender anwesend war.

Besonders begrüßt wurde eine Delegation des tschechoslowakischen Bundsparlaments, die als interessierte Zuhörer auf der Tribüne Platz genommen hatte. Eine offizielle Delegation der Sudetendeutschen Landsmannschaft war nicht eingeladen.

Auf der Heimfahrt hielt der Zug wegen einer Baustelle auf einem unansehnlichen Bahnhof. Auf dem Gebäude stand in abgeblätterter Schrift: GENTHIN. Und ich erinnerte mich daran, wie ich mit Freunden vor fast genau einem Jahr in dieser Stadt eine SL-Kreisgruppe gegründet hatte. Es war gut, daß diese Menschen an diesem 20. Mai 1992 nicht als Gäste im Berliner Reichstag waren; ich hätte mich für sie schämen müssen.“

## Aktuelle Nachrichten

### Neuer Heimatstuben-Leiter

Die nach dem Tode von Adolf Künzel verwaiste Stelle des Leiters der Ascher Heimatstube in Rehau hat dankenswerter Weise unser Landsmann Ernst Freisleben übernommen. Er wurde vom Vorstand des Heimatverbandes des Kreises Asch einstimmig als Delegierter des Heimatverbandes in den Vorstand der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“ gewählt. Ernst Freisleben, Jahrgang 1932, stammt aus Gottmannsgrün.

### Drei-Länder-Lauf

Um die Kontakte der Bewohner im Dreiländereck auszubauen, wurde im vergangenen Jahr ein „Freundschafts-Lauf“ Bayern—Böhmen—Sachsen von Selb aus über Asch nach Bad Brambach ins Leben gerufen. Am 21. Juni 1992 wurde dieser Lauf zum zweiten Mal gestartet, etwa 50 Ausdauersportler aus Oberfranken und Sachsen waren mit von der Partie. Sie wurden vom Selber Oberbürgermeister Werner Schürer sowie den Bürgermeistern von Bad Brambach und Adorf, Helmut Wolfram und Christian Haidan — die beide die 16 Kilometer mitliefen — auf die Strecke geschickt. Es wurde betont, daß dieser Lauf auch für die Öffnung eines Grenzüberganges entweder bei Bad Brambach oder Bad Elster werben soll.

### Erinnern Sie sich?

„Bei dem im Mai-Rundbrief veröffentlichten Foto des Ascher Stadtwappens meine ich, etwas dazu schreiben zu können.“

Das abgedruckte Bild zeigt das Ascher Stadtwappen in Stein gemeißelt aus dem Jahre 1765. Diese Steinplatte befindet sich an der Rückseite des Ascher Rathauses. Die meisten Ascher sind an dieser Stelle schon einmal vorbeigegangen, aber man achtete nicht darauf. Bevor diese Steintafel am Rathaus angebracht wurde, befand sie sich an der Brüstung eines kleinen Stein-Brückleins, welches damals die Äsch überspannte, etwa dort wo sich einmal die Bezirkssparkasse befand. Über die Brücke führte die alte Egerer Post- und Heeresstraße. Als die Brücke überflüssig wurde infolge der Straßenneubauten, entfernte man die Steintafel und brachte diese am Rathaus an. Die Fische stellen Äschen dar. Der Name Asch hat aber mit Äschen nichts zu tun, sondern hängt mit dem Eschenbaum zusammen. Wahrscheinlich gab es in der Äsch gar nicht diesen Fisch.“

Herbert Ploß, Holunderweg 27, 5650 Solingen 11, Telefon 0212/6 28 96, Früher Asch, Roglerstraße 46, später Kegelgasse 11.

## LESERBRIEFE

„Ich möchte mich im Namen der Gemeinde Bad Brambach, vor allem aber im Namen des Gemeinschaftsorchesters und der Kurkapelle Bad Brambach bei Herrn Helmut Klaubert für sein Engagement zur Präsentation bzw. Erhaltung der genannten Klangkörper bedanken.“

Besonders hervorzuheben ist dabei zum Beispiel das Konzert des Gemeinschaftsorchesters Bad Brambach in der Ascher Turnhalle am 13. Juni 1992, das auf das Betreiben und unter Mithilfe von Herrn Klaubert und dem Ascher Hei-

matverband organisiert wurde. Der gefüllte Saal ließ das Interesse aller Anwesenden sowie die Liebe zur Musik und zur Heimat erkennen.

Weiterhin war Herr Klaubert maßgeblich an der Gründung des Vereins Kur & Kultur in Europa Mitte zur Erhaltung der Kurmusik beteiligt. Dessen Anliegen ist, bei der Finanzierung und Erhaltung der Kurkapellen Franzensbad und Bad Brambach zu helfen und deren Trägerschaft zu übernehmen.

Wer dem Verein beitreten oder Spenden einbringen möchte, kann in der Gemeindeverwaltung Bad Brambach weitere Informationen oder Beitrittsformulare erhalten.

Wir sind dankbar, wenn uns der Ascher Heimatverband auch weiterhin durch Mundpropaganda unterstützt, Bad Brambach wieder zu seiner alten Blüte zu verhelfen.

Zu Besuchen unseres schönen Ortes, seiner Kuranlagen und seiner Musik sind Sie jederzeit alle herzlich willkommen.

*Ihr Helmut Wolfram, Bürgermeister.“  
(Gemeindeverwaltung, O-9932 Bad Brambach, Adorfer Straße 1)*

★

*In Ergänzung seines Leserbriefes in der Mai-Ausgabe, bat uns Landsmann Dr. med. E. F. Ludwig, Brunepromenade 3, 3422 Bad Lauterbach, um die Veröffentlichung nachstehender Zusatzbemerkungen.*

„Zum Eigentumsrecht unserer Eigentümer und Liegenschaften in der Heimat wäre noch nachzutragen, daß sehr alte oder schwerkranke und deshalb evtl. desinteressierte Landsleute nicht auf ihr Eigentumsrecht und die Rückforderung ihres Besitztums verzichten sollten und dürfen, da es jederzeit auf die Kinder, Enkelkinder, nahe oder entfernte Verwandte übertragen werden kann. Falls überhaupt keine Angehörigen oder Verwandte bzw. Erben mehr vorhanden sind, kann der Rechtsanspruch auch an Freunde, gute Bekannte oder völlig Fremde übertragen werden. Dies ist nach dem Völkerrecht gestattet. Unsere Eigentümer müssen in jedem Fall in sudetendeutscher Hand bleiben. Es ist für eine evtl. spätere Rückkehr von ausschlaggebender Bedeutung, daß deshalb möglichst alle Sudetendeutsche oder deren Kinder und Kindeskinde die Formulare für die Rückforderung des Eigentums ausfüllen und nach Prag schicken.“

Diese Formulare in 4-facher Ausfertigung können von zwei Stellen bezogen werden:

Von Herrn Horst Ochmann, „Notverwaltung des Deutschen Ostens“, Seeuferstraße 4, 2333 Gr.-Wittensee, Telefon 0 43 56/459, oder bei Alfred Watzl, Isenbach 60, 8481 Püchersreuth.

Für Österreich: Beim Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich, Obere Donaulände 7, A-4010 Linz/Donau.

Auch durch die jetzt von den Tschechen geplante und z. T. schon durchgeführte Versteigerung sudetendeutschen Besitztums, erlischt nicht das Eigentumsrecht der ehemaligen deutschen Eigentümer. Man darf sich auf keinen Fall darauf einlassen, daß Tschechen,

## Herzliche Einladung

zu zwei Veranstaltungen anlässlich der vor **100 Jahren** erfolgten Gründung der  
**Städtischen Musikschule Asch**



### Gedächtnis-Konzert

**am Samstag, 26. September 1992, um 17.00 Uhr  
in der Niklaskirche (röm.-kath. Pfarrkirche) in Asch.**

*Auf dem Programm stehen Werke von:*

Sebastian Knüpfer (geb. in Asch und Vorgänger Bachs als Thomaskantor in Leipzig),

Joh. Gottfried Walther (Zeitgenosse und Schüler von J. S. Bach),  
Johann Sebastian Bach,  
Georg Friedrich Händel,

sowie die Uraufführung einer Fugenkomposition über A-S-C-H eines ehem. Ascher Musikschülers

*Ausführende:*

Drei ehem. Schüler der deutschen Städt. Musikschule Asch, nämlich:

Gustav Ploß, Geiger und Kapellmeister in Bad Brambach,

Eduard Wunderlich, ev.-luth. Pfarrer in Weilburg/Lahn,

Otto Fischer, Geiger und Gymnasialmusiklehrer in Oberkochen.

Der Chor der ev.-luth. Kantorei Bad Elster und weitere Instrumentalisten.

Der Eintritt ist frei! Der Erlös einer Spendensammlung nach Beendigung des Konzerts ist für Renovierungsarbeiten an der Kirche St. Niklas bestimmt.

Zur besonderen Beachtung: Die Kirche ist leider nicht beheizbar. Entsprechende Kleidung und Mitnahme von Decken wird empfohlen.

\*

### Gedenk-Matinee

**am Sonntag, 27. September 1992 um 11.00 Uhr  
im Rathaus der Patenstadt Rehau**

*Thema:*

„Die Musikschule und das Musikleben der ehem. deutschen Stadt Asch“  
mit einer kurzen Ansprache und Musik von Jos. Haydn, Robert Schumann,  
Anton Dvorak u. a.

*Ausführende:*

ehemalige Ascher Musikschüler und deren Freunde,  
ein Streichquartett und ein Klavier-Violin-Duo.

Eintritt frei! Freiwillige Spenden sind erbeten für die Deckung von Unkosten und die Honorierung von nicht aus Asch stammenden Mitwirkenden.

die sudetendeutsches Eigentum ersteigern wollen, sich an die vertriebenen Eigentümer wenden, und anbieten, wie bereits vorgekommen, im Auftrag und für diese Eigentümer ein Haus oder einen Bauernhof zu ersteigern. Das ist der Gipfel der Frechheit. Gestohlenes Eigentum kauft man nicht zurück.

Übrigens sind Leistungen nach dem Lastenausgleichs-Gesetz **keine** Ablösung der Eigentumsrechte, wie von Tschechen immer wieder vorgebracht wird, um damit eine Rückgabe unseres Besitzes zu verweigern.

Zur Rückkehr in unsere Heimat sind nicht nur wir Sudetendeutsche, sondern auch jeder andere Deutsche berechtigt,

denn der tschechische Staat hat uns ja nicht als Sudetendeutsche, sondern als Deutsche vertrieben, also hat auch jeder Deutsche das Recht, sich dort anzusiedeln. Das nur zu dem Einwand, daß viele Sudetendeutsche gar nicht mehr zurück wollen.

Ferner war und ist es nicht zu verstehen, daß die international verbindlichen vertraglichen Bestimmungen des zwingenden Völkerrechts sowohl von der Bundesregierung und den Bonner Lizenzparteien und auch von vielen Vertriebenenpolitikern (auch SL) verschwiegen oder, als wären sie nicht vorhanden, betrachtet wurden und werden. Nicht eine einzige Bundesregierung von Adenauer

### Kein Rundbrief im August!

Wie in jedem Jahr, erscheint auch heuer im August kein Ascher Rundbrief. Der Betriebsurlaub unserer Druckerei läßt uns keine andere Wahl. Die nächste Rundbrief-Ausgabe erscheint in der zweiten September-Hälfte.

Wir bitten um Ihr Verständnis!

bis Kohl hat jemals offiziell diese für unsere Rechtslage so wichtigen Bestimmungen zur Sprache gebracht. Was man gar nicht erst fordert, darüber kann auch nicht diskutiert und entschieden werden. Hätte man unsere gerechten Forderungen bei jeder öffentlichen Veranstaltung, jedem Gipfeltreffen, in der UNO, jeder Botschafter- und Außenministerbegegnung mit Nachdruck ins Spiel gebracht, wäre mit größter Wahrscheinlichkeit eine für uns positive Wirkung davon ausgegangen, wie sie z. B. auch durch die KSZE-Konferenzen in dem veränderten Verhalten der damaligen Sowjetunion gezeigt hat. Man hätte uns auch nicht den Vorwurf des Revanchismus, Nationalismus, Chauvinismus oder gar Neonazismus machen können, denn es handelte sich ja um internationales Recht, das fast alle wichtigen Staaten unterschrieben und sanktioniert haben.

Was hätte z. B. die Führung der SL tun können oder müssen, damit unsere Rechte auch von der eigenen Regierung tatkräftig unterstützt würden? Zum Beispiel, ein öffentlicher Aufruf zu einer Massendemonstration vor dem Bundeshaus in Bonn mit entsprechenden Spruchbändern über den Parteienverrat und der Regierung an unseren Interessen. Sowie zu den sudetendeutschen Tagen ja über hunderttausend Sudetendeutsche jedes Jahr kommen, wäre dies auch für eine solche Demonstration möglich und wirkungsvoll gewesen. Oder aber die Androhung der Gründung einer neuen Vertriebenen-Partei, wenn wir nicht durch Regierung und Parteien für unsere Forderungen unterstützt würden. Solche Warnschüsse hätten auch in Prag und Warschau und bei unseren sog. Freunden ihre Wirkung nicht verfehlt, da sie genau wissen, daß sie im Unrecht sind und an einer echten und friedlichen Lösung nicht interessiert sind.“

★

„Die Bilder vom Niederreuther ‚Seilinghaus‘ aus der guten alten Zeit im Juni-Rundbrief, Seite 73, sind wieder eine Augenweide.

Bild 1: Das alte Niederreuther Quellenhäuschen, noch am alten Platz, daneben Haus Nr. 12 Heinrich Johann (Panzer). Bild 2: Im Hintergrund Haus Nr. 11, daneben führte der ‚Seilingsteig‘ über den Bach hinauf zum Elsterweg und weiter zum Glatzenberg.

Bild 3: Transport des Pavillon — links im Hintergrund Haus Nr. 13 Ploß (Gottlieb), rechts ganz oben am Glatzenberg, Haus Nr. 88 Kropf Nikol, das Haus mit dem Giebel ist Nr. 93 Gemeinhardt Emma (Lehrersaugust) und das bekannte Schulhaus! Der Treppenaufgang ist gut zu sehen.

Das hölzerne ‚Seilinghaus‘ stand nicht im Schulgarten, wie in dem Bericht von Herrn Flügel zu lesen ist, sondern im Garten des Hauses Nr. 32 beim Geipel August, direkt daneben stand sein Bienenhaus. Wir nannten das ‚Seilingheisel‘ liebevoll *Lustheisel*. Es stand in Nachbargärten, deshalb kann ich mich gut daran erinnern.“

Erika Klügl,

Berliner Straße 8, 6236 Eschborn/Ts.

★

„Im Mai-Rundbrief ist Ihnen beim Bericht über die Goldene Hochzeit von Hilde und Willi Wagner ein Fehler unterlaufen: Hilde Wagner geb. Keil stammt aus Neuberg, Willi Wagner aus Mähring, nicht aus Steinpöhl. In seinen jungen Jahren war er als ‚Hasenbecken-Willi‘ bekannt. Er war Landjugendführer und ein guter Organisator für die Erntefeste, wobei er meistens auch das ‚schaine Weder va Mahring‘ auf einem Festwagen darstellte. Er studierte Theaterstücke ein, die der Bevölkerung viel Freude bereiteten. Durch seine Anleitungen bei der Landjugend gab es keine Langeweile auf dem Dorf.“

Elfriede Wagner,

Neuöd 4, 8451 Illschwang

Besonders erstaunlich ist, daß in diesem kleinen Ort mit nur 762 Einwohnern (1939) 51 Gewerbetreibende, die Lm. Helmut Hörer dankenswerterweise im Rundbrief 1992/Folge 1 veröffentlichte, eine Existenz finden konnten.

Grün war ein beliebtes Ausflugsziel der Krugsreuther und Ascher, besonders jedoch vieler Kurgäste aus dem nahen Bad Elster, die nicht nur den guten Prager Schinken und einen gepflegten Wein beim Zöfels Gustav oder ein Kännchen böhmischen Bohnenkaffee mit Sahnetorte im Gasthaus „Zum blauen Engel“ oder ein echtes Pilsner Bier in „Jordi's Grenzschanke“ zu schätzen wußten, sondern sich auch gerne in dieser herrlichen Gegend umsahen.

Wer erinnert sich nicht an das liebevolle Elstertal ab der Straßenbrücke bis zur sächsischen Grenze mit der in Fachwerkbauweise errichteten neuen oder unteren Papiermühle vulgo Postmühle? Und wer schlug nicht nur einmal den Hangweg zum „Schloß“ ein, um sich an dieser gefälligen Baulichkeit zu erfreuen? Reizvoll war auch der Weg zum Gürther Wirt, bei dem man sich gelegentlich ein dunkles Bier gönnte. Wer dorthin seine Schritte lenkte, konnte an einigen geschichtsträchtigen Bergbauernhöfen Gefallen finden. Gegenüber liegt das Loch, ein stilles, sich etwas ausbreitendes Tal zwischen Platten- und Leithenberg, mit einem winzigen Weiher, der eine beliebte und gern aufgesuchte Tränke des Rotwildes war. Auf dem Heimweg wurde in der Regel eine Büchse Bratheringe und ein Riegel Limburger Käse gepascht. Nicht unerwähnt möchte ich ein ganz besonders schönes Fleckchen Erde lassen, nämlich die hoch über dem Tale gelegene malerische Einöde Goldbrunnen, ein Eldorado für den Naturfreund, bestehend aus den beiden Anwesen Graslaub und Schreiner, nahe der Wolfsbergschlucht.



Die Einöde Goldbrunnen. Eine Reproduktion aus Alberti, Bd III. Aufnahme: Dr. Swoboda.

Urkundlich taucht „Grün bei Neiperg“ erstmals 1392 auf, wie der Egerer Historiker Heinrich Gradl feststellte. Die Besiedlung dürfte allerdings schon um 1200 begonnen haben. Nachstehend läßt sich das Wachstum des Dorfes an der Zahl der in den verfloßenen acht Jahrhunderten errichteten Wohn- und sonstigen Gebäuden ablesen:

bis 1771 — 39 Gebäude  
bis 1784 — 44 Gebäude  
bis 1829 — 74 Gebäude  
bis 1850 — 82 Gebäude  
bis 1893 — 85 Gebäude  
bis 1945 — 143 Gebäude.

Erich Flügel:

## Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

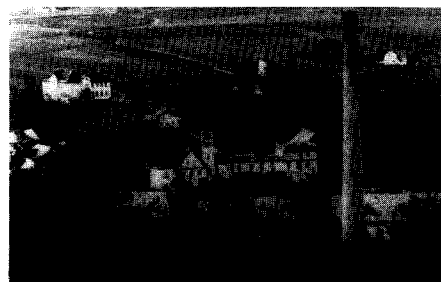
### Unser Nachbardorf Grün

Grün besteht aus dem unteren und oberen Dorf, dem Hundsbach, der Neuen Welt, dem Goldbrunnen, der Loh, sowie dem vorderen und hinteren Loch.

Das Dorf liegt knapp 500 Meter über dem Meer, ist eingebettet in das Tal der Weißen Elster und grenzt im Norden, Osten und Süden an Sachsen. Es wird von einer waldreichen Hügel- und Berglandschaft umgeben und zwar im Norden vom Heissenstein, im Nordwesten von der Pfefferleithen (632 m), im Osten vom Wachtberg (628 m) und vom Plattenberg (683 m) und im Süden vom Leithenberg (679 m).

Die Gemeinde legte 1866 den evangelischen Friedhof an. Das sehr stattliche Schulgebäude wurde 1914 eingeweiht, während danach das 1841 erbaute alte Schulhaus nur noch Wohnzwecken diente. Im Jahre 1927 ehrte man die Gefallenen des Ersten Weltkrieges und setzte vor der neuen Schule ein Kriegerdenk-

mal. Auf dem Rücken eines stark abfallenden Hanges thront das sogenannte „Schloß“, ein ehemaliges Vorwerk der Herren v. Zedtwitz auf Neuberg-Obertheil. Es hat mehr als drei Jahrhunderte bis heute allen Stürmen getrotzt. Am Rande des Dorfplatzes sprudelt seit ewigen Zeiten ein eisenhaltiger Sauerbrunnen, der als Durststiller und zur Erfrischung an heißen Tagen ganz gern getrunken wurde.



Dampfschlot der Fa. Chr. Geipel & Sohn, „Schloß“ und Schulgebäude

Von den gesamten 143 Gebäuden im Jahre 1945 stehen heute noch 69 oder 48 %, die restlichen 74 oder 52 % haben die Tschechen dem Erdboden gleichgemacht.

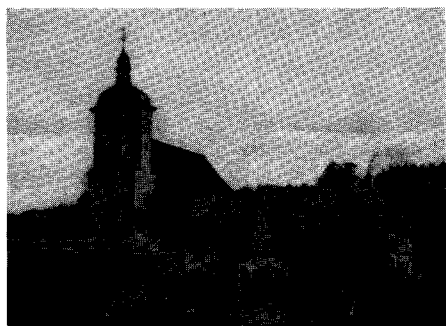
In welchen Berufen im Jahre 1786 die seinerzeitigen Ernährer ihr Brot verdienten, kann man der folgenden Auflistung entnehmen:

2 Weber	9 Hammerschmiede
1 Schneider	12 Drahtzieher
1 Schuhmacher	1 Müller
1 Maurer	1 Fleischhauer
10 Zimmerer	1 Jäger
1 Steinhauer	2 Papiermacher
1 Hufschmied	1 Tagelöhner
7 Bauern	11 Häusler.

In mehrfacher Hinsicht unterscheidet sich Grün von allen Gemeinden des Ascher Gebietes.

## I. Einpfarrung

Der Ort nahm bis 1853 eine Sonderstellung in unserem Bezirk ein, da er nicht zum Neuberger Kirchspiel gehörte, sondern nach Elster eingepfarrt war, wie Krugsreuth auch, das allerdings schon 1696 abgetrennt wurde. Nach Elster ging man zum Gottesdienst, zur Kindstaufe, zur Konfirmation, zur Vermählung und ihre letzte Ruhe fanden die Grüner im Friedhof an der alten Kirche.



Die alte Kirche zu Elster um 1845 mit dem alten Schulhaus.  
Eine Zeichnung.

Dieses Gotteshaus, ursprünglich eine Wehrkirche, war bis 1851 eine Filialkirche des Adorfer Pfarrgebietes. Sie ist im 17. Jahrhundert erbaut und 1893 abgebrochen worden, nachdem die jetzige Kirche im neugotischen Stil mit dem 54 Meter hohen Turm am 1. Juni 1892 eingeweiht wurde. Sie stand 50 Meter südlich unterhalb der heutigen Kirche. Zuvor soll es schon um 1310 eine Kapelle gegeben haben. Grün wurde 1853 ausgepfarrt und gehört seitdem zum Neuberger Kirchspiel.

## II. Das älteste Industriedorf im Ascher Bezirk

So kann man Grün bezeichnen. Bereits im 16. Jahrhundert oder noch früher und Anfang des 17. Jahrhunderts gab es einen Eisenhammer, eine Papiermühle und im 18. Jahrhundert eine Drahtmühle, sowie eine weitere Papiermühle.

### a) Der Eisenhammer

Wann das Hammergut, das aus einem Eisenhammer und einer Mahlmühle bestand, gegründet wurde, ist nicht überliefert. Der älteste Hammermeister Lud-

wig Hendel wird bereits am 1. 5. 1660 als Zeuge des Brambacher Gerichtsverwalters erwähnt. Der Eisenhammer dürfte demnach im 16. Jahrhundert oder schon früher entstanden sein.

Der letzte Grüner Hammermeister namens Schiller starb 1840. Bereits zuvor hat der Neuberger Papierfabrikant Jonas Schindler (1771 - 1838) im Jahre 1817 an Stelle des Eisenhammers eine mit Wasserkraft betriebene, kurzlebige Baumwollspinnerei gegründet, die mehr als Umschlagplatz für aus Sachsen eingeschmuggelte Garne gedient haben soll. Diethelm Freiherr von Salis — Voglio erwarb 1841 diese Spinnerei. Er war der fünfte Besitzer seit 1817 und verstarb im Mai 1850. Darauf zog seine Gemahlin von Grün weg und verkaufte den gesamten Besitz an die Ascher Webwarenfabrikanten Geipel & Jäger (seit 1877 Chr. Geipel & Sohn), die auf diesem Areal 1856/57 zunächst eine Färberei und schon 1859 eine Appretur errichteten. 3.000 Handweber soll dieses Großunternehmen 1879 beschäftigt haben.

Die zum Hammergut gehörende Mahlmühle war von 1676 bis ins 18. Jahrhundert im Besitz der Familie Voigt. Der Müller Voigt fungierte 1719 als erster Schulmeister in Grün.

### b) Die alte oder obere Papiermühle

Mit Sicherheit bestand schon zu Beginn des dreißigjährigen Krieges (1618) die alte oder obere Papiermühle in Grün Nr. 31. Sie war die erste Papiermühle im Ascher Raum und stünde heute bestimmt unter Denkmalschutz, wenn sich die politische Lage nicht verändert hätte. In etwa zwei Jahrzehnten könnte sie ihr 400jähriges Jubiläum begehen. Die Papierherstellung war in der damaligen Zeit ein recht einträglicher Industriezweig in unserer Heimat. Die Papiermühlen in Neuberger und Niederreuth wurden etwa 100 Jahre später gegründet.



Die alte oder obere Papiermühle.  
Eine Reproduktion aus Alberti, Bd. III.  
Aufnahme: Dr. Swoboda.

Bis 1704 wurde sie zunächst vom Gründer Tobias Käppel (seine Frau Anna geb. Wettengel war aus Krugsreuth) betrieben. Nach dessen Ableben übernahm sein Sohn Adam Käppel (1631-1704), ein „kunsterfahrener“ Papiermacher den elterlichen Besitz. Seine Erzeugnisse, vorwiegend feines, wertvolles Büttenspapier mit Wasserzeichen, waren im In- und Ausland sehr gefragt.

Bis 1741 war Adam Käppels Schwiegersohn, der Papiermachersgeselle Johann Michael (1663-1741), der seit 1693 mit der vorletzten Tochter Adam Käppels, Christiane Elisabeth, verheiratet war, neuer Eigentümer. Er brachte es,

ebenso wie sein Schwiegervater, zu großem Wohlstand.

Bis 1753 setzte Johann Michaels einziger Sohn, Joh. Jobst Michael (1701-1753), die Papierherstellung fort. Er erwarb 1750 einen auf den neuesten Stand befindlichen hochmodernen Holländer. Diese Investition war nicht nur für ihn selbst, sondern ebenso für alle nachfolgenden Mühlenbesitzer von großem Nutzen. Er erfüllte nahezu zwei Jahrhunderte alle ihm gestellten Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit. (s. dazu Beitrag von Klaus Wunderlich im Rundbrief 1991/Folge 12, S. 141).

Von 1753 bis um 1820 besaß der einzige Sohn von Joh. Jobst Michael, Joh. Adam Michael und danach Joh. Christoph Adam Michael († 1841) die Papiermühle.

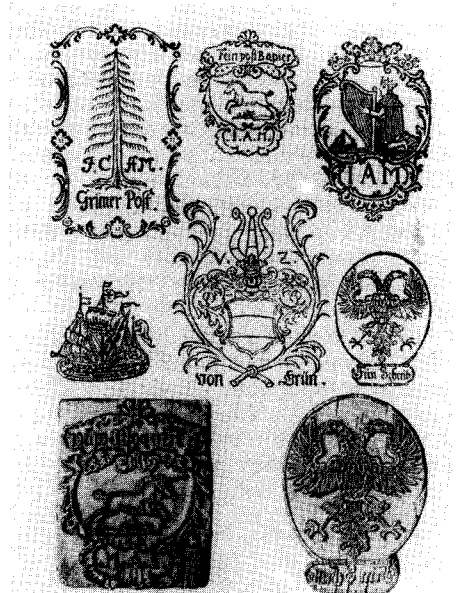
Um 1820 übergab der letzte Michael den gesamten Mühlenbesitz seinem Schwiegersohn Joh. Christian Geipel. Dessen Sohn Joh. Christoph Geipel stellte um 1865 eine Langsiebmaschine auf und produzierte nunmehr Wickelpappe. Nachfolger war sein Sohn Gustav Geipel, danach kurz die Familie Wettengel und ab 1914 Ernst Wunderlich (1882-1969), ein Landwirt aus Schildern. Sein Spitz- oder Hausname war Schaller und von nun an hieß die alte oder obere Papiermühle „Schallermühle“. Aus Altpapier stellte man jetzt hochwertige Jacquardpappe her. Abnehmer war die Textilindustrie in Asch, im Egerland und in Sachsen. Ernst Wunderlich hatte einen Sohn Erich Wunderlich (1915-1990), von Beruf Papiermacher und einen Enkelsohn Klaus Wunderlich, geb. 1943, der heute Besitzer der Mühle wäre. 1946 nach Sachsen vertrieben, studierte er in Dresden Papiertechnik und war Haupttechnologe einer mitteldeutschen Zellstofffabrik. Seit 1991 wohnt er in München und ist als Projekt-Ingenieur beim Neuaufbau einer Zellstofffabrik für eine Weltfirma tätig. Ihm verdanke ich mehrere Auskünfte über „seine“ geliebte Schallermühle.

Zur Mühle gehörte auch ein „Bauernzeich“, das Anwesen Nr. 30 mit 21,5 Hektar Wald, Felder und Wiesen, das in Pacht stand. Der letzte Pächter hieß Max Schmutzler.

Das Papier gewann man aus Baumwoll- und Leinenlumpen, die unter Zuführung von Wasser durch ein mit dem Mühlrad betriebenes Stampfwerk zu Brei verarbeitet und danach vom Papiermacher in einem Bottich weiterbehandelt wurde. Auf die Schilderung des überaus komplizierten Herstellungsverfahrens muß ich als Laie verzichten. Lediglich erwähnen möchte ich, daß mit einem Rahmen in der Größe des Papierformates, dessen Boden mit einem feinstmaschigen Drahtgeflecht versehen war, Blatt für Blatt mit der Hand hergestellt (gegossen) wurde.

Derartige Rahmen kann man im Ascher Stadtmuseum besichtigen, wo noch eine weitere Seltenheit zu bewundern ist, nämlich sieben Druckstöcke (mehr als das Germanische Museum in Nürnberg besitzt). Druckstöcke sind Holzformen, mit denen man kunstvoll gestaltete Zeichen, auch Wappen, sozusagen als Firmenstempel auf die zum Versand gelangenden Pakete drückte.

Der Empfänger konnte daraus sofort ersehen, welches Papier die Sendung enthielt und wer der Lieferant war. Sowohl die Rahmen, als auch die Druckstöcke sind Sehenswürdigkeiten, die der alten Grüner Papiermühle zu Zeiten der Käppels und Michaels entstammen.



Fabrikmarken der alten Grüner Papiermühle. Oben sechs Abdrücke, unten zwei Bilder von Druckstöcken.  
Eine Reproduktion aus Alberti, Bd. III.

In der Mitte sehen wir das Wappen der Grafen von Zedtwitz zu Grün. Zum Einhornzeichen in der Mitte oben, gehört der Druckstock links unten, zum Doppeladler der darunter befindliche.

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts endete die Blütezeit der Papiermühlen. Die um 1800 erfundenen Zylinder- oder Langsiebmaschinen arbeiteten so kostengünstig, daß die Nachfrage nach dem im Handverfahren zwangsläufig teurerem hergestellten Büttenpapier immer mehr zurückging, bis schließlich die Produktion ganz zum Erliegen kam. Wer sich auf die Herstellung von Pappen oder Preßspänen umstellte, konnte überleben und den bisher erreichten Wohlstand halten, ggf. sogar erhöhen. Allen Papiermühlen blieb gar keine andere Wahl, als sich dieser Entwicklung anzupassen.

(Wird fortgesetzt)

### Leserbriefe

„In den Mai- und Juni-Ausgaben sah ich die Bilder vom Innern der evangelischen und der katholischen Kirchlein von Nassengrub. Als alte Nassengruberin haben mich die Aufnahmen und die Berichte von Herrn Walter Thorn tief berührt, war ich doch schon als Kind mit beiden Kirchen innigst verbunden! Zur katholischen Kirche hatte ich nur ein paar Schritte, die Kirchendienerin, Frau Mosch, wohnte bei uns. Ich habe ihr oft beim Säubern geholfen. Es freut mich sehr, daß das Innere der Kirche noch so einigermaßen erhalten ist.

Meine Mutter war Katholikin, mein Vater evangelischen Glaubens. Wir Kinder wurden evangelisch getauft und auch in diesem Glauben erzogen. Wir besuchten fast jeden Gottesdienst, der nur je-



Sie werden heuer 60. Unser Bild zeigt das Abschiedsfoto des Jahrgangs 1932 vom Rathauskindergarten. Kurz darauf, im September 1938, fanden sich die Abgebildeten in der ersten Klasse der Rathauschule wieder. Der Einsender, Wilhelm Buchheim, Ina-Seidel-Straße 2, 8520 Erlangen 23, kann sich nurmehr an einen Teil der Namen erinnern. Ganz links die „Kindergartentante“ Frau Örtel, ganz rechts Frau Buchheim. Folgende Namen sind ihm noch in Erinnerung: Helli Zörne, Helmut und Heinrich Michael, Franz Örtel, Irmfriede Gütter und Horst Buchheim. Wer kennt weitere Namen? Bitte schreiben Sie an den Rundbrief oder direkt an den Einsender.

den zweiten Sonntag stattfand. Von unserem Haus ging ein Feldweg zur evangelischen Kirche. Dieser Weg hat sich unvergeßlich bei mir eingepägt. Dem Kirchlein habe ich nachstehende Zeilen gewidmet:

Wie oft bin ich am Sonntagfrüh  
den Weg zu dir gegangen,  
durch Wiesen und an Feldern vorbei,  
wo fröhlich noch Lerchen sangen.

Im Sommer, da waren die Wiesen gemäht,  
das Heu duftete am Morgen schon,  
und in den Feldern, zwischen den Ähren,  
da blühte der rote Mohn.

Im Herbst war das Getreide geerntet,  
die Kartoffeln ausgegraben,  
und auf den umgepflügten Äckern  
da schrieten schon die Raben.

Im Winter dann lag hoch der Schnee,  
der Himmel war wolkenverhangen,  
auch dann sind wir jeden zweiten Sonntag  
in unser kleines Kirchlein gegangen.

Unser Gotteshaus war einfach und schlicht,  
eine feierliche Stille war um jenen Ort,  
und brannte am Altar das Licht,  
wie andächtig klang da Gottes Wort,  
wenn es aus dem Mund des Pfarrers erklang  
und der kleine Kinderchor sang,  
dann war das ein Sonntagmorgen  
voll Frieden und Andacht,  
so recht ein Tag vom Hergott gemacht!

So manchem Kindlein hat der Pfarrer in dir  
bei der Taufe seinen Namen gegeben  
und auch noch Gottes Segen  
für sein weiteres Leben.

Gar manches Paar wurde in dir getraut,  
das haben wir Alten uns gerne angeschaut.  
Die Liedertafel brachte dem jungen Paar  
vor der Kirche gern ein Ständchen dar.

Von Liebe und Treue sang der Chor,  
es klingt mir heute noch im Ohr:  
„Ich hört ein Vöglein singen,  
es sang von Lieb und Treu;  
daß dies von allen Dingen  
das allerschönste sei!

Gib du dein Herz nun zu dem mein,  
treu und beständig will ich sein,  
treu und beständig will ich sein,  
du sollst mein Eigen sein.“

Mein Dank gilt all jenen, die unser Kirchlein wieder zum Leben erweckten. Vielleicht erklingt bald wieder Gottes Wort in seinen Mauern!

Herzlichst, eine Nassengruberin.  
Anna Wunderlich, Salzachstraße 1,  
8261 Ehring, P. Polling

★

Wie sich die Bilder gleichen.

Als ich mir ein besonderes Geschenk zu meinem 60. Geburtstag bereitete und nach 46 Jahren Trennung über das mit Asphalt zugepflasterte Ascher Pflaster spazierte, war ich mir mit Goethe völlig einig, als er sie, mein Juwel der Kindheit, „die abscheulichste Stadt der gesamten Christenheit“ nannte.

In meiner Kindheit und Jugend schien an diesem Ort alles eine unübertroffene Lebensqualität zu beinhalten:

— Eine aufstrebende Industriestadt im Grünen, in der Not und Arbeitslosigkeit nicht zuhause waren.

— Eine Stadt, in der sich allein schon entlang der Hauptstraße Laden an Laden reihte und wo von Schafenster zu Schafenster Interesse und Kauflust wuchsen.

— Eine Stadt, in der weder Gast noch Besucher hungern oder dursten mußten bei dem Angebot der Restaurants, Gasthöfen oder Konditoreien.

— Eine Stadt, die ihren Kindern alle Voraussetzungen für eine solide Berufsausbildung zu bieten hatte.

— Eine Stadt, in der Sport und Kultur echte Substantive waren.

— Eine Grenzstadt, die verkehrsmäßig gut an die große Welt, die mir bis dahin fremd war, angebunden sein durfte.

— Eine Grenzstadt!

Kann es sein, daß sie nach knapp 50 Jahren wieder der Zeit vor 150 Jahren ähnelt?

Wo sind sie geblieben: die vielen Fabriken und Arbeitsstätten, die Läden mit ihren werbenden Schaufenstern, die Gasthöfe und Konditoreien, die Schu-



len, die sportlichen und kulturellen Veranstaltungen, wo das Leben und Treiben in den Straßen und Gassen? Wo ist sie geblieben, die Schloßgasse, in der ich aufwuchs?

Was blieb von alledem: die Grenzstadt.

Ja, so wie Goethe, habe auch ich heute vieles auszusetzen.

„... die Stadt ist ihm zu schmutzig, den Gasthof findet er schlecht bestellt, will er zu Mittag einkehren, muß er sich gegnügen, auf der Straße zu halten und sich mit Reiseproviant zufrieden geben.“

Zitate aus Goethe in Böhmen.  
(Dr. H. Braun u. M. Neubauer)

Erich Egerer,  
Birkenstraße 41, 6360 Friedberg

## Erinnern Sie sich?



Bis kurz nach Kriegsende noch mit Äsch-Wasser betrieben, ist diese Mühle längst abgebrochen. Vielen Landsleuten ist sie sicher noch in guter Erinnerung. Wo stand sie, wer war ihr letzter Besitzer?

### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisation, Heimatgruppen, Treffen

**Die Ascher Gmeu München berichtet:**  
Die Heimatnachmittage am 14. Juni und 5. Juli waren, bedingt durch Krankheitsfälle, nicht so gut besucht wie üblich.

In Vertretung des ebenfalls erkrankten Bgm. Herbert Uhl begrüßten Frau Klara Lehmann bzw. Lm. Fritz Ludwig die Anwesenden auf das herzlichste.

Leider mußten wir wieder von einem langjährigen treuen Gmeumitglied, Frau Lydia Kropf, Abschied nehmen. Zum Gedenken erhoben sich die Anwesenden zu einer Schweigeminute.

Im Juni hatten Geburtstag: Am 5. 6. Lm. Hermann Voit, am 14. 6. Frau Klara Lehmann. Frau Marie Egelkraut feierte am 1. 6. ihren 85. und Frau Käthe Hornig am 20. 6. ihren 80. Geburtstag.

Im Juli haben Grund zu feiern: Frau Adele Zitzler am 19. 7., Frau Elli Wagner am 27. 7. und Lm. Robert Knodt am 29. 7., am 5. Juli beging Lm. Hermann Hendein seinen 85. Geburtstag.

Nachdem im August, wie in den vergangenen Jahren auch, kein Gmeu-Nachmittag stattfindet, wurden auch diese Geburtstage bekanntgegeben: Frau Bertl Mähner am 5. 8., unser Kassenwart Gustav Kirschnack am 22. 8. und Frau Irma Kirschnack kann am 20. 8. ihren 80. Geburtstag feiern. Die Gmeu wünscht allen Gesundheit und Wohlergehen.

Zum Schluß des offiziellen Teiles erinnerte Lm. Fritz Ludwig an das Ascher Heimattreffen und Vogelschießen, das vom 7. bis 10. August in Rehau stattfindet.

So stand für die freie Unterhaltung noch genügend Zeit zur Verfügung. Lm. Franz Weller brachte uns diesmal wiederum etwas aus seinem unerschöpflichen Repertoire mit, wofür er viel Beifall erntete.

Wichtiger Hinweis: Nächster Gmeu-Nachmittag erst wieder am 6. September im „Garmischer Hof“, Hinterbärenbad Straße.  
F.L.

#### Treffen der 1927er Ascher

In den Tagen vom 28. bis 30. Mai 1992 trafen sich die Ascher des Jahrgangs 1927, also jene, die in diesem Jahr auf 65 Lebensjahre zurückblicken können, zum 6. Male und zum 3. Male in Bischofsgrün.

Die „Viererbande“ hatte erneut ein Programm erarbeitet. Schon am Anreisetag, Donnerstag, 28. Mai, waren im Berghof in

Bischofsgrün die 27er mit Angeheirateten, Landsleuten und Freunden zu einem gemütlichen Treffen vereint. Ein Höhepunkt der Tage war am Freitag der Ausflug zu Fuß bzw. mit dem Auto in unsere Heimatstadt. Als einer derjenigen, der schon öfter mit dem Auto „zu Hause“ war, habe ich mit einigen Schulkameraden und deren Ehefrauen dieses Mal Asch zu Fuß erwandert. Mein Eindruck und der meiner Begleiter war überwältigend. Nur so kann man die Heimat richtig erleben, oder sollte man sagen erarbeiten? Wanderten wir doch über sieben Stunden durch Asch. Bei anderen war das Ziel zum Beispiel die Elsterquelle. Auch Grün und Wernersreuth wurde angesteuert. Zu Kaffee und Kuchen (Köchla/Krapfen) trafen wir uns am Nachmittag im Unterkunfts- haus am Hainberg. Auch dort waren wir erneut fast 100 Landsleute. Die Hauptveranstaltung des Treffens am Samstag, 30. Mai um 14 Uhr im Kurhaus Bischofsgrün war, wie bei uns üblich, hervorragend besucht. Herzlicher Dank sei hier den Mitwirkenden/Unterhaltern bei der Veranstaltung gesagt, die uns mit selbstverfaßten heimatlichen und aktuellen Beiträgen erfreuten. Neben dem Leiter des Verkehrsamtes Bischofsgrün, Herrn Schulz, war auch der Bürgermeister von Bischofsgrün gekommen. Aus Anlaß der 750-Jahrfeier des Ortes übergaben wir dem Bürgermeister den Zinnteller der zu

unserem 100jährigen Stadtjubiläum geprägt wurde mit einer besonderen Widmung.

Erst nach einer lebhaften Debatte über den Termin unseres nächsten Treffens endete die Veranstaltung gegen 21 Uhr.

Vorgesehen ist, daß wir uns in zwei Jahren wieder treffen wollen. Die Einladung dazu wird nicht mehr wie bisher persönlich, sondern nur allgemein über den Ascher Rundbrief erfolgen.

Auf ein gesundes und vollzähliges Wiedersehen freut sich einer der „Viererbande“, Euer Kurt.

#### Goldenes Maturajubiläum in Asch

Im Oktober-Rundbrief 1989 hatten wir um die Adressen der Maturanden des letzten Ascher Maturajahrgangs des Ascher Gymnasiums gebeten. Im Mai 1991 erschien der Bericht über unser „erstes Beschnupperrn“ nach 49 Jahren und heute können wir vom Ablauf des Jubiläumstreffens berichten. Beinahe hatten wir befürchtet, daß es nicht zustande kommen könnte, denn Krankheit und Todesfälle traten auf. So starb Rudolf Forster, unser Turnprofessor, der schon zugesagt hatte und der zweite noch Lebende des Lehrkörpers, Pfarrer i. R. Adolf Thorn mußte wegen einer dringenden Kur absagen. Dann konnten wir uns aber doch in Schönwald treffen, wo uns unser Klassenkamerad Distler Franz im „Landgasthof Ploss“



Vorderste Reihe von links: Frau Poltar (Dolmetscherin), Frau Distler, Frau Gertr. Göhlkel, Frau Milli Jäger  
 Dahinter: Willi Wunderlich mit Frau, Franz Distler, Prof. Dr. Hans v. Dietrich, Hermann Schirl, Frau Herta Ludwig, Helmut Panzer  
 Hinterste Reihe: der Leiter des Ascher Heimatmuseums, eine Lehrerin der Grundschule (Gymnasium), Dr. Rudolf Hilf, Frau Künzel, Frau Wunderlich, Frau v. Dietrich  
 Foto: Edi Wunderlich

hervorragend untergebracht hatte. Am 19. 5. war Anreise- und Vorstellungstag und am 20. ging's nach Asch. Distler Franz hatte einen Bus bestellt, sodaß die gemeinsame Reise in „enger Tuchfühlung“ vor sich gehen konnte. Zwei Fixpunkte waren vorgegeben: 12.30 Uhr Mittagessen im Berghotel — das zu unserer Zeit „der Egerländer“ hieß — in Marienbad. Etwas anderes „geeignetes“ hatten Distler Franz und Göhlker Gertrud — die extra ein Probeessen veranstaltet hatten — nicht gefunden. Deshalb mußten wir unsere Fahrt nach Asch etwas früher beginnen und ein geplantes Aussteigen fallen lassen. In einem großen Bogen über Gymnasium-, Bayern- und Sachsenstraße (die „Klumpen“ vermissend), Marktplatz, Bruck-, Hauptstraße, Felix-Dahn-Straße — mit einem Schlenker zur Bergschule, dann über Nassengrub ging's über den Goethestein nach Eger und Marienbad. Dort hatte man sich mit dem Gedeck bereits große Mühe gegeben. Nicht nur, daß die großen Kristalleuchter in vollem Glanz erstrahlten, sondern auch in den Kristallgläsern und Schalen spiegelten sich die Kerzen. Natürlich gab es eine „plévká“ und auch sonst gab die böhmische Küche ihr Bestes. In der Stadt reichte es noch für Besichtigungen (Kolonaden und Musikbrunnen) aber auch zum Einkaufen, denn einige trugen Päckchen zum Bus. Der mußte pünktlich abfahren, damit wir unseren zweiten Fixpunkt: 14.30 Uhr, am Gymnasium erreichten. Hilf Rudi — manchmal als „sudetendeutscher Außenminister“ bezeichnet — hatte dort über seine Beziehungen zur „Euregio Egrensis“ unser Kommen angemeldet. Wie waren erstaunt, daß wir von einer Dolmetscherin, der Schulleiterin dieser „základní škola“ und dem Museumsdirektor von Asch begrüßt wurden. Die gesamte Schule stand uns offen und wir schwelgten in Erinnerungen; wo wohl „Virginia-Peppi“ (Prof. Wollak) seine Virginia abgelegt haben könnte oder wie es „Zeichenschani“

angestellt haben könnte, daß er immer so genau mit seinen Kreidestückchen traf. Natürlich wurde auch die naturgeschichtliche Sammlung von Prof. Jäckel begutachtet. Vieles, so z. B. das Knochenskelett war noch vorhanden und wurde mit großem Hallo „begrüßt“. Dort und im Physikaal waren allerdings die aufsteigenden Bänke ausgebaut (noch sichtbar). Aber auch das physikalische Kabinett vom Zizi (Prof. Dr. Winter) war noch fast vollständig vorhanden. Wir wußten gar nicht, daß wir so viele Analysewaagen (ca. 20 verstaubte sahen wir) hatten. Die Tafel für das periodische System der Elemente war aber neu, denn die erst nach 1945 entdeckten Elemente: Americium, Plutonium und Curium waren darin enthalten. Auch auf den Dachboden konnten wir (da könnte man eine gewaltige Modellbahnanlage aufbauen!), aber die Wetterstation, die wir im Winter um 22.00 Uhr immer ablesen und zum Bestimmen der relativen Luftfeuchtigkeit das eingefrorene „Abmann'sche Aspirations-Psychrometer“ auftauen mußten, war nicht mehr da, nur der Aufgang. Wir stürmten natürlich die Treppe hinunter in den Umkleiraum vor der Turnhalle, der sehr verkleinert wurde. Auch wurde uns erlaubt, die Turnhalle mit Straßenschuhen zu betreten. Wir sahen den Rundlauf, versuchten das Reck aufzustellen und die langen Kletterstangen. Auch Bock und Pferd waren noch in genügender Zahl vorhanden, sodaß wir daran dachten, daß Vyc (Prof. Forster) uns damals schon Übungen zeigte, die wir erst 30 Jahre später bei den olympischen Spielen wieder sahen. Nachdem wir uns etwas beruhigt hatten, eröffnete uns der Museumsdirektor, daß er die Aufgabe habe, uns zu einer Audienz zum Bürgermeister zu bringen und er überreichte uns eine offizielle Einladung mit dem Ascher Stadtwappen auf dem Briefkopf.

Wir fuhren also zum Klauberts Geschäftshaus unterhalb der Steinschule —

die wie das Gymnasium außen renoviert ist — in der Nähe vom Postplatz. Im ersten Stock wurden wir in das Amtszimmer des Bürgermeisters geführt. An der Wand hing das Wappen mit den drei Fischen und darunter — in Porzellan — das von Selb mit dem Datum der Wiedereröffnung des Grenzübergangs beim Zweck. Er unterbrach eigens eine Sitzung und begrüßte uns. Was ihn besonders freute, das sei, daß wir uns zu unserem Jubiläum entschlossen hätten die alte Schule zu besuchen. Das sei ein Stück Normalität, wie er es sich öfter wünschen würde. Dann stellte er uns seine Zukunftspläne für die Stadt Asch vor. Er habe einen Architektenwettbewerb ausgeschrieben für die Erneuerung der Hauptstraße, die wieder ansprechend ausgestaltet werden müsse. Es wären alte Aufnahmen und Luftbilder ausgewertet worden und so sei es ihm eine Freude, daß er uns als erste „alte Ascher“ das Ergebnis dieses Wettbewerbs zeigen wolle. Es wurde ein Paket Pläne ausgerollt und dargestellt, wie die erhaltene Bausubstanz und die Neubauten zu einem neuen „Ensemble“ vereinigt werden sollen. Die Pläne reichten vom Marktplatz bis zum Schützenhaus, wobei der Sebastian-Knüpfer-Platz — der diesen Namen wiedererhalten soll — besonders ausgestaltet werde. Als jemand photographieren wollte, meinte er, dies sei doch unangebracht, denn man müsse die Pläne ja erst im Rat besprechen. Auch auf die Finanzierungspläne kam er zu sprechen, wobei das Wort Euregio ebenfalls auftauchte. Hilf Rudi antwortete in perfektem tschechisch, was einen gewaltigen Eindruck hinterließ.

Dann wurde der Museumsdirektor angewiesen, uns das Museum — gleich neben der katholischen Kirche gelegen —, das z. Zt. noch den Namen Textilmuseum führt zu zeigen. Also liefen wir die Steingasse entlang, dort, wo einmal der Hubl und der Isack-Fleischer waren, dorthin. Das Schloßchen, welches das Museum beherbergt, ist vollständig renoviert. Die Führung war ganz hervorragend und zeigte, daß sich der Museumsdirektor gut in das Metier eingearbeitet hat. Manche Diskussion mit Teilnehmern, die noch mit Textil zu tun haben oder hatten wurden geführt. Wir sahen auch leere Räume, in die Gegenstände und Informationen aus den Jahren 1918 bis 1945 eingebracht werden sollen, eine Zeit, die jetzt noch ausgespart ist. Das Museum solle einen gesamten Überblick geben und er würde sich sehr freuen, wenn er durch unsere Initiative noch Ausstellungsstücke bekommen könne.

Mit einem Abstecher endete der ereignisreiche Nachmittag. Wunderlich Edi konnte zwar nicht die Orgel spielen, aber einige Einzelheiten klären bezüglich des Jubiläumskonzertes zum 100jährigen Bestehen der Ascher Musikschule im September dieses Jahres, an dem er mitwirkt. Auf dem Weg zum Bus suchte er vergeblich sein Geburtshaus in der Herrengasse; nur anhand einiger Kastanienbäume war der ungefähre Standort zu ermitteln. Auch der Wassertrog, der die beiden Nopfschen Grundstücke trennte, ist verschwunden. Nach einer Rückfahrt über die Stadtbahnstraße und den Grenzübergang Wildenau — an dem sich die zurückkehrenden tschechischen Wan-

derarbeiter stauten — erreichten wir et- was später als gedacht unseren „Land- gasthof Ploss“.

Am Abend trafen wir uns dann zum ge- meinsamen Abendessen und der anschlie- ßenden Erinnerungsfeier. Nach dem Ge- denken an die Toten hielt Wunderlich Edi die viel beklatschte „Laudatio“, in der viele Namen unserer Lehrer — sowie ihrer und unserer Eigenarten — wiederkehr- ten. So lag der Schluß nahe, daß wir ihnen und dem österreichischen Schulsys- tem vieles verdanken. Wir erhielten eine Ausbildung, deren wahren Wert wir oft erst später in unserem Leben erkannten. Dies dokumentierte sich auch dadurch, daß ein Professor, drei Promovierte und fast ein halbes Dutzend Diplomierte aus unserer Klasse hervorgegangen sind. Diet- rich Hans verteilte dann Kopien von Bil- dern von Klassenausflügen und der zum Turnen aufgestellten Riege der männli- chen Klassenmitglieder. Der jeweils mit- gelieferte Erklärungszettel wurde in ge- meinsamer „Arbeit“ ergänzt. Es blieben aber trotzdem noch einige Lücken. Natur- lich wurde auch ein „Andenkenbild“ ge- schossen, aber leider etwas spät, sodaß einige, die bereits vorher abreisen muß- ten nicht mehr drauf sind.

Mit dem Frühstück am 21. 5. schloß der „offizielle Teil“, einige sahen sich noch im Sechsamterland um und besuchten Waldsassen.

Soviel von unserem Jubiläumstreffen, für das wir uns bei allen „Mitwirkenden“ beiderlei Geschlechts vielmals bedanken.

W. M Wunderlich

### Wir gratulieren

92. *Geburtstag:* Am 2. Juli 1992 Frau *Heddy Adler*, geb. Kloetzer (fr. Asch) in 8011 Vaterstetten, Fasanenstraße 28, App. 902.

91. *Geburtstag:* Am 13. Juli 1992 Frau *Emmy Abel-Alberti* (fr. Asch) in A-8020 Graz/Steiermark, Hilmteichstraße 30.

90. *Geburtstag:* Am 8. Juli 1992 Herr *Adam Frank* (fr. Haslau) in 8584 Kem- nath, Altenheim. — Am 9. Juli 1992 Herr *Georg Martin* (fr. Asch) in 8000 Mün- chen 60, Maria-Eich-Straße 34/0. — Am 24. Juli 1992 Frau *Lina Künzel* (fr. Asch, Zeppelinstraße 2004) in 6740 Landau, Neustädter Straße 36.

89. *Geburtstag:* Am 14. Juli 1992 Herr *Erwin Rogler* (fr. Schönbach) in A-1130 Wien XIII, Auhofstraße 36.

87. *Geburtstag:* Am 26. Juli 1992 Frau *Anna Uhl* (fr. Asch, Amundsenstraße) in 8833 Eichstätt, Schießstättenberg 17.

86. *Geburtstag:* Am 10. Juli 1992 Frau *Julie Winter*, geb. Singer (fr. Nassen- grub) in 3549 Wolfhagen, Obere Straße 8. — Am 19. Juli 1992 Frau *Adele Zizler*, geb. Simon (fr. Asch) in 8000 München 40, Wilhelmstraße 13.

85. *Geburtstag:* Am 5. Juli 1992 Herr *Hermann Hendel* (fr. Neuberg) in 8000 München 50, Schneeglöckchenstr. 124. — Am 10. Juli 1992 Herr *Albin Dost* (fr. Asch) in 6440 Bebra, Schützenweg 10. — Am 10. Juli 1992 Frau *Verena Geipel* (fr. Asch) in 8500 Nürnberg, Moosstra- ße 16.

80. *Geburtstag:* Am 6. Juli 1992 Herr *Gustav Kirschnack* in Bremerhaven- Lehrerheide, Hans-Böckler-Straße 96. — Am 19. Juli 1992 Herr *Erwin Klaubert* (fr. Asch, Niklas) in 8970 Immenstadt, Oberes Feld 20. — Am 29. Juli 1992 Frau

Für eine Biografie des VW-Konstrukteurs Ferdinand Porsche werden Augenzeugen der VW-Werbung, wie sie im Jahre 1939 überall im Sudetenland stattfand, und evtl. VW-Sparer gesucht.

Schreiben Sie bitte an:

Wilhelm Wunderlich, Silberstraße 21 a, 8000 München 50

*Gretel Panzer*, geb. Gemeinhardt in 6479 Schotten, Alte Straße 16.

75. *Geburtstag:* Am 3. Juli 1992 Herr *Ernst Ludwig* (fr. Schönbach) in 7129 Ilsfeld, Fischerstraße 44. — Am 31. Juli 1992 Herr *Willi Fischer* (fr. Asch) in 8802 Heilsbronn, Weiterndorfer Straße 4.

70. *Geburtstag:* Am 21. Juli 1992 Frau *Irmgard Borsutzky*, geb. Baumgärtel (fr. Asch) in 8802 Lehrberg ü. Ansbach, Ball- statstraße 1. — Am 21. Juli 1992 Herr *Otto Ploß* (fr. Asch) in 8671 Schönwald, Martin-Luther-Straße 14.

65. *Geburtstag:* Am 16. Juli 1992 Herr *Heinz Meier* (fr. Neuberg) in 8500 Nürn- berg, Spittlertorgraben 35. — Am 27. Juli 1992 Frau *Else Hausmann*, geb. Jäk- kel (fr. Schönbach Nr. 159) in 7893 Je- stetten 1, Hegauweg 3. — Am 30. Juli 1992 Herr *Adolf Martin* (fr. Mühlbach b. Selb — Bochbeck) in 8670 Hof, Wirth- straße 32. — Am 10. August 1992 Herr *Alfred Jakob* (fr. Asch, Bahnzeile 712) in 8120 Weilheim, Wessobrunner Str. 2a.

### NIEDERREUTH gratuliert

95. *Geburtstag:* Am 16. Juli 1992 Frau *Frieda Hollerung*, geb. Wunderlich in 3509 Spangenberg.

85. *Geburtstag:* Am 5. Juli 1992 Frau *Hulda Heinrich*, geb. Martin (Mühlkan- ners) in 8440 Straubing.

80. *Geburtstag:* Am 9. Juli 1992 Frau *Hildegard Glässerl*, geb. Herdegen in 8676 Schwarzenbach/Saale.

79. *Geburtstag:* Am 30. Juli 1992 Herr *Gustav Wunderlich* (Schusterhansel) in 8673 Rehau.

78. *Geburtstag:* Am 17. Juli 1992 Frau *Ella Wunderlich*, geb. Adler (Gasthaus) in 8660 Münchberg.

75. *Geburtstag:* Am 8. Juli 1992 Herr *Robert Maisner* in 8264 Waldkraiburg.

70. *Geburtstag:* Am 5. Juli 1992 Frau *Lotte Schliesser*, geb. Maisner in 8264 Waldkraiburg. — Am 26. Juli 1992 Frau *Ella Siegfried*, geb. Heinrich (Panzer) in 6220 Presberg.

60. *Geburtstag:* Am 4. Juli 1992 Frau *Brunhilde Noll*, geb. Hollerung in 3509 Spangenberg. — Am 14. Juli 1992 Herr *Otto Künzel* (Schöipl) in 8481 Eslarn.

### Unsere Toten

Zum Tode von Frau *Rita Skokan* er- reichten uns folgende Zeilen:

„Unsere Mutter ist gestorben, nach einer schweren Krankheit, von der sie sich nicht mehr erholte. Ihre Wege wa- ren nicht leicht, aber da sie die Liebe der Familie und der Menschen hatte, gab es für sie das Gefühl der Zufrieden- heit. Sie hatte in ihrer neuen Heimat vom Jahre 1968 an viele Freunde, Schul- freunde und Bekannte aus Asch gefun- den, mit denen sie unendliche Gesprä- che über unsere Heimatstadt Asch führ- te, wo auch ihre Eltern Laura und Adolf

Künzel im Roth-Frächter-Haus, Ler- chengasse 40 lebten und sie großzogen.“

★

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 30. Juni 1992 Herr *Friedrich Martin* im 86. Lebensjahr in Waldkraiburg.

★

Am 12. Mai 1992 starb in Waldkraiburg Frau *Rette Heimerl* nach längerer Krankheit im Alter von 66 Jahren.

In Nebonitz geboren, kam sie mit ihren Eltern und Brüdern 1934 nach Neuberg in die Hainmühle und später ins Schloß- Unterteil, wo ihre Eltern, die Familie Öhl, beim Grafen Zedtwitz beschäftigt waren.

★

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 19. Juni 1992 Herr *Robert Dötsch*, Schildstraße 44, Rehau, im Alter von 72 Jahren. Der allseits bekannte Lands- mann stammte aus Mährling. Obwohl sein Heimatort völlig zerstört ist, be- suchte er ihn in letzter Zeit regelmäßig.

★

Wenige Tage nach ihrem 80. Geburtstag starb Frau *Emma Färber*, geb. Plasser (fr. Niederreuth) am 11. Mai 1992 in Maintal 1.

★

Kurz vor Vollendung des 91. Lebensjah- res starb am 13. Juni 1992 Frau *Marga- rete Künzel*, geb. Stangl (fr. Niederreuth 77) in Hadamar.

★

Im Alter von fast 71 Jahren starb am 7. Juni 1992 Herr *Josef Mauritz* (fr. Nie- derreuth) in Oberviechtach.

### SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden aus- schließlich folgende Konten:

**Heimatverband Asch mit Heimatsube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Ver- ein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto- Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Statt Grabschmuck für Frau Emmi Gemeinhardt, Bamberg von Elsa Künzel, Wien DM 100 — Für Gala-Konzert in Asch von Fa. Geipel Thiersheim DM 50 — Im Gedenken an Adolf Künzel, Rehau von Dr. Wilhelm Jäk- kel, Forchheim DM 50 — Alfred Merkel, Lud- wigsburg, im Gedenken an seine Frau Mariett DM 100.

**Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzei- chen:** Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt DM 100; Fritz Klier, Schönwald DM 40; Inge Kleinlein, München DM 30; Wulf-Günther Ritter, Schor- tens DM 50; Erika Schmidt, Schwarzenbach/ Saale DM 20; Ernst Kremling, Frankfurt DM 30;

FRAU  
 LUISE FRAUENDORF  
 GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

E Fr. 24.7.92

Postvertriebsstück  
 TINS Druck- und Verlags-GmbH  
 Grashofstraße 11  
 8000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

Else Schott, Bayreuth DM 50; Robert Girschick, Tettngang DM 30; Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 50; Otto-Walter Hannemann, Hollern DM 100; Ernst Korndörfer, Frankfurt DM 50; Rudolf Pichl, Mosbach DM 35; Herbert Krauß, Metztingen DM 50; Gerda Hübner, Durach DM 50; Alfred Wunderlich, Dreieich DM 50; Pfarrer Karl Wölfel, Hof DM 100; Frida Perron, Ober-Ramstadt DM 20; Josef Kesselgruber, Gießen DM 50; Inge Schaffranietz, Bad Liebenwerda DM 10.

**Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub:**  
 Ludwig und Helga Kneiting, Abensberg DM 2000; Ilse Richter, Schlitz DM 200; Franz Distler, Schönwald DM 100; Ida Lederer, Selb DM 100; Fa. Geipel, Thiersheim DM 200; Hubert Heuberger, Karlsruhe DM 100; Ernst Müller, Selb DM 100 zum 50. Hochzeitstag; Berta Baumgärtel, Selb DM 100; Irmtraud Niepel, Selb DM

100; Ernst und Ida Hauer, Großlüder DM 200. Spenden für die evangelische Kirche in Nassengrub, („Evang. Kirche Nassengrub“, Kto.-Nr. 193704, Kreissparkasse Friedrichshafen, BLZ 651 500 40 oder auf das Konto des „Heimatverbandes des Kreises Asch“ mit Hinweis „Evang. Kirche Nassengrub“).

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau:** Dr. Dr. Ernst Werner, München, statt Grabblumen für Herrn Josef Ketzer, Rehau-Wurlitz DM 50 — Peter Deleroi, Selb DM 50. Dank für Geburtstagswünsche: Elsa Reiberger, Rehau, zum 90. DM 30 — Josef Helfert, Rehau, zum 80. DM 50 — Helmut Michaelis, Selb, zum 60. DM 100.

**Für die Ascher Hütte:** Manfred Frey und Ilse Ashurst zum Gedenken an Frau Elsa Frey DM 50 — Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt DM 200 —

Bertl Pester, Kolbermoor, im Gedenken an ihren Bruder DM 20 — Milli Schwab, Liederbach, im Gedenken an Frau J. Feitenhansl und Frau E. Gemeinhardt DM 50 — Als Dank für die Anteilnahme beim Tod ihrer Mutter F. Wunderlich von ihren Kindern DM 100 — Alfred Wunderlich, Dreieich, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:**  
 Rudolf Pichl, Mosbach, anlässlich seines 62. Geburtstages DM 25 — Erich Ludwig, Geisenheim DM 100 — Ammi Abel, Graz, statt Grabblumen für Frau Dr. med. Frieda Grill DM 50 — Adele Zizler, München DM 15 — Johann Bitterer, Rehau DM 20 — Ida Keil, Hildesheim, Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Ernestine Künzel, Hochheim DM 20 — Elfriede Wagner, Illschwang, Dank für Geburtstagswünsche DM 10.

Wir haben Abschied genommen von meiner Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Schwester

**Frau Rita Skokan, geb. Bareuther/Künzel**

+ 14. 1. 1928 † 6. 7. 1992

Sie bleibt uns in ewiger Erinnerung

In tiefer Trauer:

**Bohumil Skokan**, Gatte  
 Tochter, Sohn, Schwiegertochter,  
**Ernestine Künzel**, Schwester  
 und alle Verwandten

6368 Bad Vilbel, Über dem Weiher 2  
 fr. Asch, Lerchengasse 40

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Frida Lang, geb. Kropf**

+ 30. 11. 1903 in Niederreuth † 30. 6. 1992

In stiller Trauer:

**Ilse Hinder** und Familie  
**Elsbeth Pfeiffer** und Familie  
**Walter Lang** und Familie

3554 Gladenbach, Fliederweg 1  
 früher Asch, Hauptstraße 85

Schnell und unerwartet verstarb meine liebe Frau, unsere Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

**Frau Emmi Kapsegger, geb. Wagner**

+ 15. 5. 1926 † 28. 6. 1992

In Liebe und Dankbarkeit:

**Georg Kapsegger**, Gatte  
**Doris Kneißl**, Tochter mit Familie  
**Siegrid Hollerith**, Tochter mit Familie  
**Heinz Kapsegger**, Sohn  
**Ernst Wagner**, Bruder mit Frau  
**Else Baumann**, Schwester mit Familie  
 im Namen aller Anverwandten

8261 Zangberg, Moos 22, fr. Neuberg (Waldeck)

Der Trauergottesdienst mit anschließender Beerdigung fand am 1. Juli 1992 in Palmberg statt.

*Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,  
 die Hände ruh'n, die stets so treu geschafft,  
 wenn unsere Tränen still und heimlich fließen,  
 so hat es Gott doch wohlgemacht.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner innigst geliebten Mutti, Schwiegermutter, unserer allerbesten Oma, Schwester und Patin

**Ernestine Merz geb. Grünes**

+ 23. 10. 1920 † 21. 6. 1992

In stiller Trauer:

**Gertraud und Volkmar Babucke**  
**Marcus** und **Susanne**  
**Claudia** und **Josef**  
**Leni Oppermann**  
 und alle Anverwandten

Grub am Forst und Meeder, den 25. Juni 1992

Die Trauerfeier fand am Freitag, den 26. Juni 1992, um 9.30 Uhr in Coburg statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hiskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhamer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.